

Farbe in der Architektur – Karl Schneider in Hamburg

Hamburg-Inventar, Themenreihe, Band 12

Herausgeber:
Denkmalschutzamt der Freien und Hansestadt Hamburg
und Karl Schneider Gesellschaft, Hamburg

FARBE IN DER ARCHITEKTUR

Karl Schneider in Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

© 2020 Verlag Ludwig
Holtenauer Straße 141
24118 Kiel
Tel.: 0431-85464
Fax: 0431-8058305
info@verlag-ludwig.de
www.verlag-ludwig.de

Redaktion und Lektorat:
Astrid Hansen (verantwortlich)
Biagia Bongiorno
Ulrich Garbe
Jörg Schilling
Julia Tammert

Layout und Satz:
Inge Schumacher

Titelabbildung: Grafik von Jutta Drewes, Hamburg

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-86935-393-7

Inhalt

Vorwort	7
JÖRG SCHILLING Anstrich und Polychromie – eine Einführung	9
JAKOB STEINBRENNER Normale Farben	17
HERMANN HIPPE Farbgeschichten aus Hamburg	25
CHRISTOPH WAGNER »Farbarchitekturen«, »Farbplastiken« und »Farbräume« in der Kunst Johannes Ittens	41
UTE MAASBERG Der Schrei nach Farbe Kunst und Architektur der 1920er Jahre	55
ROLAND JAEGER Farbe in der Architekturfotografie und -publizistik der Moderne	67
MONIKA ISLER BINZ »Ein Reformator mit der Befähigung eines echten Kulturträgers« Anmerkungen zu Leben und Werk Karl Schneiders	93
BIRGIT NELISSEN UND EBERHARD POOK »... der taktvolle Einsatz von Farbe und Material« Karl Schneider und die Farbe – Versuch einer Annäherung	107
ULRICH GARBE Schneider, Farbe und Bauhaus – Vergleiche »... ich sehe nicht, dass die Farben der Körper Licht in mein Auge reflektieren«	127
ARTHUR RÜEGG Farbkonzepte und Farbenskalen in der Moderne	143
BIAGIA BONGIORNO Überraschend farbig – die Gartenstadt Berne in Hamburg	161
RUTH HAUSER-BUCHHOLZ UND JULIA TAMMERT Das farbige Treppenhaus Neue Befunde zur Farbigkeit in Siedlungsbauten von Karl Schneider	175
JENS KOTTE Die Kunst der farbigen Fuge Kann eine Fassade aus Klinker farbiger als Klinkerfarben sein?	191
Anhang Die Autor*innen	203
Personenregister	206
Ortsregister	208

KARL SCHNEIDER GESELLSCHAFT E. V.
/ DENKMALSCHUTZAMT HAMBURG

FARBE IN DER ARCHITEKTUR – KARL SCHNEIDER IN HAMBURG

EINE ANNÄHERUNG AUS ANLASS DES
BAUHAUSJAHRES 2019

SYMPOSIUM 03./04. Mai 2019

HOCHSCHULE FÜR BILDENDE KÜNSTE,
HAMBURG

Freitag 03. Mai, 10:00–17:00

THEORETISCHE ERÖRTERUNGEN

- Andreas Kellner (DA Hamburg): Begrüßung
- Dr. Jörg Schilling (KSG Hamburg):
Anstrich und Polychromie – eine Einführung
- Prof. Dr. Jakob Steinbrenner (Universität Stuttgart):
Der Ort der Farben
- Prof. Hermann Hipp (Hamburg):
Farbgeschichten aus Hamburg – von Semper bis
Schneider
- Prof. Christoph Wagner (Universität Regensburg):
Zwischen Farbaura und Farbkosmos:
Farbräume in der Farbenlehre von Johannes Itten
- Dr. Ute Maasberg (Hannover):
Der Schrei nach Farbe. Kunst und Architektur der
20er Jahre
- Dr. Roland Jaeger (Hamburg/Berlin):
Farbe in der Architekturfotografie und -publizistik
der Moderne

- Monika Isler Binz (KSG Hamburg):
„Ein Reformator mit der Befähigung eines echten Kul-
turträgers“ – Anmerkungen zu Leben und Werk
Karl Schneiders

- Prof. Eberhard Pook / Birgit Nelissen (KSA Hamburg):
„...der taktvolle Einsatz von Farbe und Material...“
Karl Schneider und die Farbe – Versuch einer An-
näherung

- Ulrich Garbe (KSG Hamburg):
Schneider, Farbe und Bauhaus – Vergleiche

Abendvortrag, 19:00 Uhr:

Prof. Arthur Rüegg (Zürich):
Farbkonzepte und Farbskalen in der Moderne

Samstag 04. Mai, 9:00 – 16:00 Uhr

PRAKTISCHE ANNÄHERUNGEN

- Ulrich Garbe: Begrüßung
- Dr. Biagia Bongiorno (DA Hamburg):
Überraschend farbig – die Gartenstadt Berne in
Hamburg
- Ulrich Garbe (KSG Hamburg), Ruth Hauer-Buchholz
(DA Hamburg), Jens Kotte (DA Hamburg):
Wand und Fliese – aktuelle restauratorische Unter-
suchungen
- Abschlussdiskussion, Moderation:
Dr. Biagia Bongiorno (DA Hamburg)

Exkursion 13:00 – 16:00 Uhr:

Busfahrt zu Objekten
Um Anmeldung – insbesondere für die Busfahrt –
wird wegen der begrenzten Teilnehmerzahl
gebeten!

Vorwort

Welche Farbe haben Hamburgs Bauten – heute und vor 10, 20, 100 Jahren? Um diese wichtige Frage beantworten zu können, griff der damalige Leiter des Denkmalschutzamtes Andreas Kellner sehr gern den Vorschlag der Karl Schneider Gesellschaft e.V. auf, sich intensiv mit dem Thema Farbe zu beschäftigen. Im Mai 2019 fand anlässlich des Bauhaus-Jubiläums ein zweitägiges Symposium statt, jetzt liegt die Publikation dazu vor, beides mit finanzieller und personeller Beteiligung des Denkmalschutzamtes.

Hamburg ist rot wie seine zahlreichen Klinkerbauten, könnte man meinen. Wie der Tagungsband zeigt, ändert sich dieser Eindruck, sobald wir uns genauer mit der Farbigkeit der Stadt befassen: Klinkerbauten wurden bis in die Fugen farblich – blau, rot und gelb – gestaltet, in den Gebäudeinneren erwarten uns oft beeindruckend bunte Treppenhäuser.

Im Tagungsband geht es um verschiedene Aspekte von Farbe und um unterschiedliche Farbkonzepte bedeutender Künstler. Im Fokus steht Karl Schneider, ein wichtiger Vertreter des Neuen Bauens, der auch mit Farbe experimentierte. Er ist der einzige Hamburger Architekt, der 1932 in der berühmten Ausstellung »Modern Architecture: International Exhibition« im New Yorker Museum of Modern Art zu sehen war.

Festzustellen, welche Farben ein Gebäude in seiner Bauzeit erhielt, ist oft eine Herausforderung:

In den seltensten Fällen gibt es ausführliche Überlieferungen von Farbkonzepten, Befunde vor Ort sind häufig nicht eindeutig und bedürfen einer gewissen Interpretation. Übergreifende Untersuchungen zu Farbbefunden einer bestimmten Zeit oder einer bestimmten Gattung fehlen in Hamburg. Diese Wissenslücken möchte das Denkmalschutzamt schließen: Die vorliegende Publikation ist ein wichtiger Baustein in dieser Sache, an weiteren Kooperationen und Forschungsarbeiten sind wir sehr interessiert.

Ich danke allen, die zum Gelingen des Symposiums und dieser Publikation beigetragen haben, namentlich der Karl Schneider Gesellschaft und ihrem Vorsitzenden Dr. Jörg Schilling, Dr. Stefan Kleineschulte, der an der Konzeption maßgeblich beteiligt war, und Dr. Biagia Bongiorno, die die Organisation der Tagung zu Ende geführt hat; den Referentinnen und Referenten, die uns die Farbenwelt der Zwischenkriegszeit nähergebracht haben; Kurt Groenewold für seine großzügige Spende; den Eigentümern der Bauten von Karl Schneider, die sie für die Tagungsexkursion geöffnet und so den Teilnehmenden ermöglicht haben, die Farbwirkungen im Raum zu erleben, Dr. Astrid Hansen für die sorgfältige Redaktion und dem Ludwig Verlag für die überzeugende Buchgestaltung.

Dr. Anna Joss
Hamburg, im September 2020

JÖRG SCHILLING

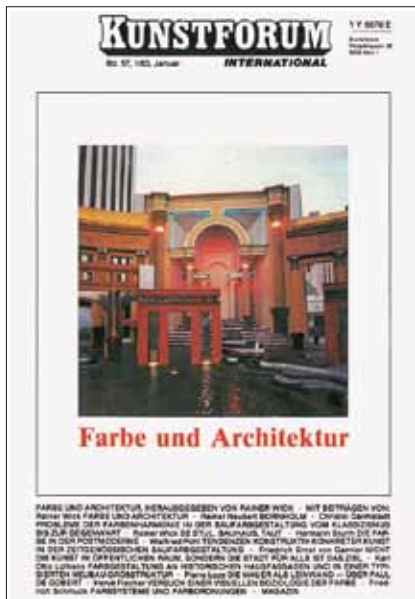
Anstrich und Polychromie – eine Einführung

100 Jahre Bauhaus! Dieses Jubiläum ist in aller Munde und es werden schon Witze darüber gemacht. Ja, es besteht sogar die Gefahr, dass nach über vier Monaten viele des Themas überdrüssig werden. So wurde bereits Ende März in der *Süddeutschen Zeitung* gefragt, »wann denn bitte mal wieder Schluss sein [kann] mit dem unkritischen Jubel?«¹ Es ist gar nicht so sehr die Fülle des Angebots, die hier aufstößt; es sind die vielen Versuche, sich irgendwie im Mythos des Bauhauses zu verorten, ohne diesen zu hinterfragen. Bei all den bedenkenlosen Jubiläumsofferten scheint die Anmerkung berechtigt: »Gibt es denn wirklich keine historisch-kritische Distanz mehr zu diesen Dingen?«²

Denn mit dem Bauhausjahr wird vor allem das »helle, kreative Deutschland« gefeiert. Diese Tendenz blendet die Widersprüche des Bauhauses sowie die dunklen Seiten unserer Kultur und Geschichte aus, wie Hanno Rauterberg am 17. Januar in *Die Zeit* kritisch anmerkte.³ Tatsächlich aber werden entsprechende Aspekte spätestens seit 2007 und der Konferenz »Die Bauhaus-Moderne und ihre Mythen« intensiv diskutiert.⁴ Auch die Organisator*innen von *Bauhaus 100* verstehen das Jubiläum und die Veranstaltungen nicht so, dass nur direkte Bezugnahmen auf das Bauhaus hergestellt werden sollen. Es geht vielmehr darum, ein Zeitbild – auch der Vielfältigkeit – zu zeigen, in dem das Bauhaus seine Wirkung entfaltete. Dazu

gehören Parallelen, Brüche und Differenzen in den architektonischen wie kulturellen Strömungen der Zeit. Nicht umsonst gibt sich der Bauhausverbund Mühe, das Bauhausjahr möglichst vielfältig bzw. vielfarbig zu präsentieren.

Auch wir wollen mit diesem Symposium einen Beitrag dazu leisten. Denn noch ist in vielen Köpfen die »Legende der schneeweißen Moderne«⁵ verankert. Sie ist eine Folge der durch Walter Gropius (1883–1969) im amerikanischen Exil gepflegten und vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg begierig aufgesogenen Glorifizierung des Bauhauses. Mit der sogenannten Postmoderne erfolgte dann auch die Gegenreaktion. Es wurde die »Verleugnung der Farbe« durch einen »funktionalistischen Rigorismus« angeprangert. Dessen »stereotype Bauweise« die »Ausbreitung von formaler Langeweile und emotionaler Leere« zur Folge gehabt hätte, worunter »nach wie vor ganze Städte bzw. die Menschen in ihnen [...] leiden« müssten.⁶ So lautete es 1982 in der Einleitung eines *Kunstforum*-Sonderbandes, der die Ausstellung und das Kolloquium »Farbe und Architektur« des gleichen Jahres dokumentierte (Abb. 1). Hier hieß es auch, dass sich »beeinflusst durch die Architektur- und Farbauffassung des Bauhauses [...] bereits vor dem Zweiten Weltkrieg die Farbe Weiß bei der Gestaltung der Neubauten weitgehend durchgesetzt« hätte.⁷ Ob dies alleine die Farbauffassung des Bauhauses war? Selbst in Hamburg hatte die



1 Titel des Kunstforum-Bandes »Farbe in der Architektur« (New Orleans, »Piazza d'Italia« von Charles Moore, 1977/78)



2 Titel »Denkmalpflege Hamburg. Turnhalle Farmsen instandgesetzt«, 1992



3 Titel »Die Farbige Stadt«. Eine Monatsschrift des Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild, 1927

»jede Tradition leugnende Avantgarde des Neuen Bauens – man denke an die Villenbauten Karl Schneiders seit ca. 1925« den Putzbau aufgegriffen, »weil in ihm die Unabhängigkeit von der handwerklichen Produktionsweise stärker gegeben war als im Backsteinmauerwerk.«⁸ Wohl aber ebenso sehr spielte dabei eine Rolle, wie Hermann Hipp 1985 anmerkte, dass »die Klarheit der dann auch meist hell bis weiß gehaltenen Putzflächen die kompromisslose Reduktion des Baukörpers auf Kuben deutlicher auszudrücken erlaubte als jede andere Außenwandoberfläche.«⁹

Hipps Äußerungen bezogen sich auf die Materialität der Siedlungsblöcke im roten (Backstein-) Hamburg. Schon Fritz Schumacher (1869–1947) hatte um 1900 aus der »Sehnsucht nach Farbe« in der Außenarchitektur und aus ihrer Anwendung in Beziehung zur Form und deren Schattenwirkungen die praktische Folgerung gezogen: »[...] vereinfache deine Formen, um mit Erfolg farbig wirken zu können; [...]«¹⁰ Einen anderen wichtigen Aspekt für Farbwirkungen sah er im kreativen Umgang mit dem Fassadenmaterial. Gegen die »Farblosigkeit« gereihter Backsteinroh-

bauten empfahl er das Spiel weißer Fugen für einen lebendigeren Eindruck. Und mit unterschiedlich gebrannten Steinen sollten »leichte zufällige Tönungsunterschiede innerhalb einer gewissen Farbenskala« erzielt werden.¹¹ Wie wir wissen, hat Schumacher diese Praxis in den Wohnhausblöcken der 1920er Jahre stark gefördert.

Doch erst seit Ende des letzten Jahrtausends wird über die Farbe in der Außenarchitektur der 1920er Jahre und über die »Vielfarbigkeit von Weiß«¹² in der klassischen Moderne ein wissenschaftlicher Diskurs geführt. Den Hintergrund stellte unter anderem die Wiederentdeckung der Farbe am Bauhaus dar. 2006 wurde die farbliche Fassung des Schulgebäudes in Dessau rekonstruiert: es war alles andere als »ein sachlich und nüchtern gestaltetes Haus.«¹³ Insofern ist die in der *Süddeutschen Zeitung* Anfang April kolportierte Erkenntnis, dass das Bauhaus »ursprünglich verführerisch bunt«¹⁴ war – eigentlich ein alter Hut. Hier hätte sich ein Blick nach Hamburg gelohnt. Denn bereits 1992 wurde die Turnhalle Farmsen – die heutige »Karl-Schneider-Halle« – in ihrer Farbigkeit restauriert (Abb. 2).



4 Hamburg, U-Bahn-Haltestelle Kellinghusenstraße, Bahnsteigbrücke, Walther Puritz, 1929–31, Rekonstruktion durch Mathias Hein Architekten, 2011–14, Foto: Sebastian Glombik

Die Turnhalle in Farmsen stellt eines der erhaltenen Gebäude dar, die der Architekt Karl Schneider (1892–1945) explizit farblich gestaltet hat. Durch seine vormaligen Tätigkeiten in den Büros von Gropius und Peter Behrens (1868–1940) war er der Hamburger Baukünstler, der mit den Themenfeldern der parallel am Bauhaus erörterten Architekturentwicklung am besten vertraut war und der heute als Hauptrepräsentant der architektonischen Moderne in Hamburg gilt. Neueste restauratorische Befunduntersuchungen haben ergeben, dass Schneider, der in den Fassadengestaltungen bei Geschosswohnhäusern Backstein und weiße Putzflächen geschickt miteinander verband, auch im Inneren der Gebäude – vor allem in seinen

Villenbauten – umfangreich und differenziert mit Farben gearbeitet hat.

Das war der Ansatz für die Konzeption des Symposiums »Farbe in der Architektur – Karl Schneider in Hamburg«. Das Programm wurde in Zusammenarbeit von Biagia Bongiorno, Ulrich Garbe und dem Autor entwickelt. Am Anfang war auch Stefan Kleineschulte daran beteiligt. Den Ausgangspunkt markierte die Erkenntnis, dass mit der allgemeinen Suche nach einer zeitgemäßen Ausdruckskultur eine Bewegung zur Farbe in der Baukunst einherging. In Magdeburg initiierte Bruno Taut (1880–1938) den »Aufruf zum farbigen Bauen« und am Bauhaus schuf Johannes Itten (1888–1967) seine Farbenlehre, in die neue



5 Hamburg-Wilhelmsburg, links das Gebäude der Stadtentwicklungsbehörde, Sauerbruch Hutton, rechts das ebenfalls im Rahmen der IBA-Hamburg geplante Ärztehaus, BOLLES+WILSON, 2013

Erkenntnisse der Psychologie einfließen. Diesen Aspekten widmen sich Ute Maasberg und Christoph Wagner in ihren jeweiligen Beiträgen.

Während De Stijl und der Architekt Le Corbusier (1887–1965) mit Farbe experimentierten, feierte die schwarz-weiß abgebildete, heute in populärer Verallgemeinerung mit dem Bauhaus assoziierte Architektur der Moderne ihren Durchbruch. Dem Werk Le Corbusiers und den Farb-Konzepten, -Systemen und -Skalen der Moderne wird sich Arthur Rüegg in seinem Abendvortrag widmen.

Eine bisher wenig beachtete Rolle in der Bewegung zur Farbe in der Baukunst nimmt Hamburg ein. Hier hatte Gottfried Semper (1803–79) 1834

seine aufsehenerregende Broschüre *Vorläufige Bemerkungen über bemalte Architektur und Plastik bei den Alten* veröffentlicht. Sie feuerte den sogenannten »Polychromiestreit« im 19. Jahrhundert an. Die Gedanken Sempers fanden über Direktor Justus Brinckmann (1843–1915) und das Museum für Kunst und Gewerbe einen langen Nachhall bis zur internationalen Ausstellung »Farbige Stadt« 1927 in Zürich. Die Zusammenhänge wird Hermann Hipp erläutern.

Bereits 1925 wurde in Hamburg der *Erste deutsche Farbentag für Architektur* veranstaltet. Es folgte 1926 die Gründung des »Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild«, die wieder von Hamburg ausging. Der Bund gab die Zeitschrift *Die*

farbige Stadt heraus (Abb. 3), die auch Konzepte zur farbigen Gestaltung von Altstädten erörterte. Schon 1924 hatte Gustav Adolf Platz (1881–1947) unter dem Titel *Die Farbe im Stadtbild* entsprechende Bestrebungen in Hamburg gelobt. Für Platz, der von 1911–13 in der Hamburger Baupflege, anschließend Stadtbaurat in Mannheim und Autor von *Die Baukunst der neuesten Zeit* war, galt Farbe als »eines der herrlichsten Erzeugnisse des Menschengeschafftes.«¹⁵ Letztendlich ging es auch um eine Frage der »höchsten sozialen und nationalen Lebenswichtigkeit«. In Großstädten wie Hamburg sollte die »Wiederaufnahme der Farbe im Stadtbau« den Bewohnern die Möglichkeit geben, ein »wurzelfestes Heimatgefühl« zu entwickeln, statt »hordenähnlich in steinernen Lagern zu hausen.«¹⁶ Allerdings gab es auch Kritik an einer umfassenden Farbanwendung. Kein Geringerer als Theodor Fischer (1862–1938) schrieb dazu: »Die farbige Stadt gehört zu den Schlagwörtern, mit denen die Mode nebenbei die Welt zu beglücken pflegt. Ich kenne nichts Widerwärtigeres, als wenn die unzweifelhaften Errungenschaften unserer Farbenindustrie über unseren alten Städten ausgegossen werden.«¹⁷

Vor dem Hintergrund dieser Aktivitäten und Diskussionen entstanden Schneiders Arbeiten mit Farbe. Sie werden, wie die dazugehörigen Aspekte – und der Architekt selbst – von den Referent*innen Ulrich Garbe, Eberhard Pook, Birgit Nelissen und Monika Isler Binz vorgestellt. Schneider tritt hier vor allem als Zeitzeuge, als ein Protagonist der Entwicklung zur Farbe in der Baukunst auf. Denn natürlich waren auch Architekten, wie der schon zitierte Schumacher oder Gustav Oelsner (1859–1956), mit farbigen Gestaltungen bzw. Fragen nach ihrer Anwendung beschäftigt. Das Beispiel der Bahnsteigbrücke am Hamburger U-Bahnhof Kellinghusenstraße (Walter Puritz, 1926) stellt ein gutes Beispiel für die Farbrekonstruktion moderner Architektur dar, die in Abstimmung mit dem Denkmalschutzamt und auf der Grundlage von Befunduntersuchungen vorgenommen wurde (Abb. 4).

Das trifft auch für mehrere der unter Denkmalschutz stehenden Bauten von Schneider zu. Schon vor einigen Jahren wurden vom Denkmalschutz-

amt die Farbkonzepte an diesen Gebäuden untersucht und die Rekonstruktion der Farbfassungen begleitet.¹⁸ Die damit verbundenen praktischen Fragen und Probleme werden Gegenstand des zweiten Teils des Symposiums sein – mit Beiträgen von Ulrich Garbe, Ruth Hauer-Buchholz und Jens Kotte. Biagia Bongiorno wird mit der Gartenstadt Berne ein weiteres (frühes) Hamburger Beispiel »überraschender« Farbgestaltung präsentieren. Es dient, wie alle Beispiele, als Anregung zum Austausch zwischen den Fachleuten aus verschiedenen Denkmalämtern, Architekturbüros, Restaurator*innen sowie Studierenden, die sich zum Symposium angemeldet haben.

Erörtert werden sollen auch die Probleme in der Rezeption farbiger Architektur. Die »Farbe Weiß« und das Bild der architektonischen Moderne, das sie erzeugt hat, sind vor allem ein Resultat der zeitgenössischen Fotografie aus den 1920er Jahren. Schneiders Bauten wurden vor allem durch die kontrastreich arrangierten Schwarz-Weiß-Abbildungen des Fotografen Ernst Scheel (1903–86) der Öffentlichkeit präsentiert.

Er verstand es, Schneiders Arbeiten ausdrucksstark zu inszenieren – und prägte damit als einer der maßgeblichen Architekturfotografen der damaligen Zeit die Wahrnehmung der Moderne. Offenbar gab es aber bereits Möglichkeiten, zumindest mit Hilfe einer »Blitzlichtaufnahme« farbige Fotos zu generieren, wie es Taut überliefert hat.¹⁹

Deutlich tritt an diesem Punkt die unterschiedliche Behandlung der Außen- und Innenarchitektur hervor. Auf die damit verbundenen Fragen und ihre Auswirkungen auf die Publizistik wird Roland Jaeger eingehen.

Zur Darstellung der historischen Bezüge des »Mythos Weiß«²⁰ hatten wir ursprünglich Klaus Jan Philipp als Referenten gewonnen, der aber zu seinem eigenen Bedauern wieder absagen musste. Anlässlich der Tagung *Orte der Farbe* (2015) formulierte er die Sätze: »Farbe begleitet Architektur als Materialfarbe oder als applizierte Farbe seit den ersten Anfängen. [...] Eine farblose Architektur gibt es nicht.«²¹ Auch Jakob Steinbrenner war Teilnehmer der damaligen Tagung und wird als erster

Referent dieses Symposiums eine philosophische Verortung der Farbe vornehmen.

Im weiteren Verlauf werden Themen- und Problemfelder anzusprechen sein, die zwischen Neu- und Altbauten, zwischen Außenfassaden und Innenräumen, mit Form und Schatten, mit Anstrich und Material, zwischen Weiß und Polychromie den Zusammenhang von »Farbe und Architektur« charakterisieren. Hierzu gehört auch die Frage nach der sozialen Relevanz. So hat der Berliner Stadtbaurat Martin Wagner (1885–1957) 1926 im Zusammenhang mit den kommunalen Großsiedlungen gemeint: »In der farbenfrohen Gestaltung unserer Straßen und Stadträume drückt sich das Erwachen zu einer neuen Freiheit und neuen Lebenskraft aus.«²²

Ist dieser Satz wohlmöglich auch auf die »Rolle der Farbe« im heutigen Stadtbild anwendbar? Das vom Büro Sauerbruch Hutton gestaltete und 2013 errichtete Gebäude der Stadtentwicklungsbehörde sowie der Behörde für Umwelt und Energie in Hamburg-Wilhelmsburg könnte darauf einen Hinweis geben. Der Architekt Matthias Sauerbruch hat den Gottfried-Semper-Architekturpreis erhalten, da sich seine Bauten unter anderem

durch »ihre markante Farbigkeit« auszeichnen (Abb. 5).²³

Entsprechend aktuelle und historische Aspekte der »Farbe in der Architektur« wurden in den letzten Jahren auf verschiedenen Veranstaltungen erörtert. Neben der Tagung »Orte der Farbe« gehörten unter anderem das »11. Dresdner Farbenforum« von 2017, aber auch das von der Firma Keimfarben 2018 veranstaltete Symposium »100 Jahre Bauhaus« dazu, womit wir wieder am Ausgangspunkt und gleichzeitig am Ende der Einführung wären.

Das Bauhausjubiläum generiert unkritische Bezugnahmen, aber ärgerlich wird es, wenn – wie in der Anzeige einer Fertighausfirma – die vermeintlichen »Ideen des Bauhauses«²⁴ als Werbeplattitüden missbraucht werden. Das wäre halb so schlimm, wenn nicht die Gefahr bestünde, dass solche modischen und farblosen Adaptationen in massenhafter Anwendung eine erneute Verödung der Städte bewirken. Daher sollte dem »allgemeinen Beige-Grau-Elend, das uns landauf, landab in immer weiter wuchernden Eigentums-Wohnanlagen überkommt«, ein (kolportiertes) Zitat von Gropius entgegenstellt werden: »Bunt ist meine Lieblingsfarbe.«²⁵

ANMERKUNGEN

- 1 Richter, Peter: Alles und nichts, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 15. März 2019, auch <https://www.sueddeutsche.de/kultur/bauhaus-jahr-alles-und-nichts-1.4369211> (abgerufen am 07.4.2019).
- 2 Ebd.
- 3 Rauterberg, Hanno: Ins Zeitlose entrückt. Das Bauhaus wird hundert, in: *Die Zeit* vom 17.01.2019, Nr. 4, S. 37–38, hier S. 37.
- 4 Vgl. Baumhoff, Anja/Droste, Magdalena: Einleitung. Vom Mythos und den Mythen, in: dies. (Hrsg.): *Mythos Bauhaus. Zwischen Selbstfindung und Enthistorisierung*, Berlin 2009, S. 11–14.
- 5 Scharf, Armin: Farbe in der klassischen Moderne. Die Vielfarbigkeit von Weiß, in: *Deutsche Bauzeitung* 137 (2003), H. 3, S. 35–37, hier S. 35.
- 6 Wick, Rainer: Zu diesem Heft, in: *Kunstforum* 57 (1983), H. 1, S. 4–5, hier S. 5.
- 7 Darmstadt, Christel: Probleme der Farbenharmonie in der Baufarbgestaltung vom Klassizismus bis zur Gegenwart, in: *Kunstforum* 57 (1983), H. 1, S. 44–59, S. hier 47.
- 8 Hipp, Hermann: *Wohnstadt Hamburg. Mietshäuser der zwanziger Jahre zwischen Inflation und Weltwirtschaftskrise*, Hamburg 1985, (Hamburg Inventar, Themen-Reihe, Bd. 1), S. 74.
- 9 Ebd.
- 10 Schumacher, Fritz: Farbige Architektur, in: *Der Kunstwart* 14 (1901), H. 20 (2. Juliheft), S. 297–302, hier S. 299.
- 11 Ebd., S. 300.
- 12 Scharf, Armin: Farbe in der klassischen Moderne. Die Vielfarbigkeit von Weiß, in: *Deutsche Bauzeitung* 137 (2003), H. 3, S. 35–37, hier S. 35.
- 13 Brause, Jörg: Die Wiederentdeckung der Farbe im Bauhaus, in: *TELEPOLIS* am 25.12.2006, <https://www.heise.de/tp/features/Die-Wiederentdeckung-der-Farbe-im-Bauhaus-3409390.html> (abgerufen am 19.12.2017).
- 14 Lorch, Catrin: Mehr Farbe!, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 06./07.4.2019, Nr. 82, S. 58.
- 15 Platz, Gustav Adolf: Die Farbe im Stadtbild, in: *General-Anzeiger* vom 27.10.1924, Nr. 499 (Stadtarchiv Mannheim, Aktenbestand ZGS S1/1758).
- 16 Dresdner, Albert: Farbe im Stadtbau, in: *Die Kunst* 27 (1926), Nr. 11, S. 264–268, hier S. 268.
- 17 Fischer, Theodor: Altstadt und neue Zeit, in: *Gegenwartsfragen künstlerischer Kultur*, Augsburg 1931, S. 7–24, zit. n. Nerdinger, Winfried (Hrsg.): *Theodor Fischer. Architekt und Städtebauer 1862–1938*, München 1988, S. 334–337, hier S. 335.
- 18 Vgl. Ridder, Dietmar: Farbkonzeppte der späten 1920er Jahre, in: *Die Denkmalpflege* 70 (2012), H. 1, S. 58f.
- 19 Taut, Bruno: *Ein Wohnhaus*, Stuttgart 1927, o. S.
- 20 Philipp, Klaus Jan: Mythos Weiß. Zur Farbigkeit klassizistischer Architektur in Deutschland, in: Berger, Julia/Hedinger, Bärbel (Hrsg.): *Franz Gustav Forsmann 1795–1878. Eine Hamburger Architektenkarriere*, Hamburg 2006, S. 40–53.
- 21 <http://odf.rwth-aachen.de/tagung/referenten.html> (abgerufen am 18.02.2020).
- 22 Wagner, Martin: Zivilisation, Kultur, Kunst, in: *Wohnungswirtschaft* 3 (1926), S. 165–168, hier S. 166, zit. n. Brachmann, Christoph: *Licht und Farbe im Berliner Untergrund. U-Bahnhöfe der klassischen Moderne*, Berlin 2003, S. 74.
- 23 Farbe in der Stadtlandschaft. Gottfried-Semper-Architekturpreis für Matthias Sauerbruch, in: *BauNetz* vom 03.9.2013, https://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Gottfried-Semper-Architekturpreis_fuer_Matthias_Sauerbruch_32999965.html (abgerufen am 23.01.2019).
- 24 Anzeige »Haus des Monats. Das Bauhaus – schön, gesund, bezahlbar.« Schwörer-Haus, Anzeige veröffentlicht in: *Die Zeit* vom 10.01.2019, Nr. 2, S. 28.
- 25 Zit. n. Bartetzko, Daniel: Die ergraute Republik, in: *moderneRegional*, <https://www.moderne-regional.de/buntes-treiben/> (abgerufen am 29.4.2019).

BILDNACHWEIS

- 1, 2, 3 gemeinfrei, Archiv Jörg Schilling
- 4 Sebastian Glombik, Hamburg
- 5 Jörg Schilling

JAKOB STEINBRENNER

Normale Farben*

Für normale Menschen sind normale Tomaten rot. Die Frage dagegen, ob rote Tomaten tatsächlich rot sind, klingt gleichwohl für normale Menschen weniger normal. Für Philosophen spätestens seit Descartes ist es dagegen eher normal, davon auszugehen, dass Tomaten nicht rot sind. Wie kommt es zu diesem seltsamen Widerspruch? Die Gründe dafür sind vielfältig. Vereinfacht gesagt, waren und sind es physikalische Auffassungen, welche die Farbe aus den Gegenständen vertrieb. Die Sprache der Physik kennt keine Farben. Was es gibt, sind je nach Auffassung, kleine nichtwahrnehmbare Korpuskel, Atome und ihre Teile, Wellen und viele Dinge mehr, die sich alle dadurch auszeichnen, dass man Farbprädikate nicht auf sie anwenden kann. Wie lassen sich diese physikalischen Theorien jedoch mit der Tatsache in Einklang bringen, dass wir ständig von Farben sprechen – wenn auch die einen mehr und die anderen weniger? Die Strategien, mit dieser Schwierigkeit umzugehen, spiegeln sich in den unterschiedlichen erkenntnistheoretischen und ontologischen Positionen wider, wie sie seit Beginn der Philosophie vertreten wurden. Ich werde im Folgenden versuchen, die wichtigsten stark simplifizierend bezogen auf die Farbproblematik darzustellen.

Stellen Sie sich vor, Sie sehen zwei Tomaten vor sich, wie viele Dinge sehen Sie dann vor sich? Zwei? Nicht für Platon. Für ihn sehen Sie die beiden Tomaten und zudem mindestens noch

als Drittes: die gemeinsame von den Tomaten geteilte Röte. Diese Röte existiert unabhängig von den Tomaten und Ihnen, die Sie die Tomaten sehen. Platons Auffassung kann als prototypisch realistische bezeichnet werden, was Eigenschaften und Farben im Besonderen betrifft. Aristoteles teilte diese Auffassung mit der Einschränkung, dass die Röte nur dann existiert, wenn auch rote – wahrnehmbare – Gegenstände existieren, ob sie nun wahrgenommen werden oder nicht. Aristoteles' Position geriet spätestens in der Scholastik ins Wanken. Grund hierfür war das Trinitätsproblem, nämlich dass nach Gottes Wort Gott gleichzeitig die Eigenschaften besaß, sein Vater, dessen leiblicher Sohn (Fleisch) und der Heilige Geist zu sein. Wenn auch für dieses Problem bis heute keine vernünftige Lösung gefunden wurde, führte dies gleichwohl zu konzeptionalistischen Eigenschaftsauffassungen, die besagen, dass Eigenschaften nicht in der äußeren Welt, sondern nur in unserem Geist existieren. Und dies gilt nicht nur für göttliche, sondern für alle Eigenschaften und somit auch für Farben. Spätestens an dieser Stelle stellt sich dann das Problem des Verhältnisses der inneren zur äußeren Welt oder anders formuliert, wie und von was unsere geistigen Zustände (beispielsweise Ihre Vorstellung der roten Tomate) verursacht werden. Festzuhalten an diesem Punkt ist gleichwohl, dass auch für den Konzeptionalisten Farben als Eigenschaften real existieren, wenn

sie auch keine Eigenschaften mehr der äußeren Welt, sondern nur noch der mentalen oder geistigen Welt sind. Ein großes Problem der bisher dargestellten realistischen Auffassungen besteht darin, wie sich feststellen lässt, ob zwei Dinge, Vorstellungen etc. tatsächlich die angenommene geteilte Eigenschaft besitzen. Dieser Schwierigkeit lässt sich entgehen, wenn man sich damit begnügt, dass wir zwar zurecht das Prädikat »ist rot« auf die beiden Tomaten anwenden können, ohne aber damit behaupten zu wollen, dass neben den zweien drittens so etwas wie die Röte existiert. Auffassungen dieser Art, die die Existenz von Eigenschaften leugnen, werden nominalistisch genannt. Nominalistische Positionen sind häufig eng verwandt mit relativistischen oder antirealistischen, die davon ausgehen, dass die Kategorisierung der Welt (oder Welten) von jeweiligen (Farb) Sprachen abhängig ist.¹

Wie angedeutet, scheint eine naiv realistische Position erst einmal naheliegend. Farben sind Eigenschaften in der Welt. Will man näher erklären, was Farben »wirklich« sind, wären zwei weniger naive Auffassungen zu nennen, denen zufolge Farben molekulare Oberflächenstrukturen oder Lichtwellen sind. Gegen beide Auffassungen spricht, dass wir – zumindest nach einem naiven Verständnis – weder Lichtwellen noch feine molekulare Strukturen sehen können. Was wir dagegen sehen, sind Formen und Farben. Der naive Realist muss dabei nicht leugnen, dass molekulare Oberflächenstrukturen, Lichtwellen, Retinareizungen und vieles mehr kausal unsere Farbwahrnehmungen verursachen. Daraus folgt aber nicht, dass Farbe aus Lichtwellen etc. besteht oder unsere Rede über Farbe auf das Sprechen über Oberflächenstrukturen, Lichtwellen etc. reduziert werden kann. Genau eine Reduktion dieser Art schwebt subtileren, nämlich naturalistischen Realisten vor. Gegen die erste Auffassung² spricht, dass nicht alle Farbphänomene auf Oberflächenstrukturen reduziert werden können. Man denke nur an Blitze und andere Lichtphänomene. Für sie spricht, dass wir nicht behaupten wollen, dass die Tomate im Kühlschrank ihre Farbe verliert und sie am Tageslicht plötzlich wiedergewinnt. Katzen erscheinen (!) in

der Nacht zwar alle grau, aber sie bleiben trotzdem getigerte, rote, schwarze Katzen usw. Der Anhänger der Lichtwellentheorie wird dies leugnen und darauf pochen, ohne Licht keine Farbe. Gegen den Wellentheoretiker, der Farben auf bestimmte Lichtwellen reduzieren will, lassen sich zumindest drei Einwände hervorbringen: Erstens das Problem der Farbkonstanz, das darin besteht, dass Menschen je nach äußeren Umständen Lichtwellen ganz unterschiedliche Farben zuordnen. Beispielweise sehen Sie in der Ferne im Wald überraschenderweise eine große rote Tomate. Sie nähern sich langsam der Tomate und das Licht, das Sie umgibt, ändert sich ständig und damit auch die Lichtwellen, welche die Oberfläche der Tomate reflektiert. Ihr Farbeindruck der Tomate bleibt jedoch derselbe. Zweitens das Problem der Metamere, das darauf beruht, dass jeder Farbeindruck durch beliebig viele Kombinationen unterschiedlicher Lichtwellen erzeugt werden kann und somit nicht auf einen bestimmten Wellenbereich oder eine überschaubare Menge von Kombinationen reduziert werden kann. Schließlich sei drittens das Problem der Standardbedingungen genannt. Da, wie gezeigt, unterschiedliche Wellenlängen den gleichen Farbeindruck erzeugen können respektive verschiedene Farbeindrücke auf derselben Wellenlänge beruhen können, muss der Realist Standardbedingungen angeben, unter denen die Farbe eines Gegenstandes, z. B. der Tomate, richtig gesehen wird. Ein erstes Problem, das hier besteht, ist, geeignete Betrachter festzulegen. Der einen Person scheint die Tomate eine Spur Orange zu besitzen und der anderen erscheint sie unter den gleichen Bedingungen einfach nur rot. Welche Person sieht die richtige Farbe? Kurzum, wer ist ein normaler Betrachter? Nicht weniger schwierig ist es, Standardbedingungen für die äußeren Umstände anzugeben. Dies betrifft zuerst einmal das Licht: Kunstlicht, Tageslicht, an welchem Ort zu welcher Zeit etc.? Zudem ist die Umgebung entscheidend, in der die Farbe betrachtet wird, denn bekanntermaßen verändert sich der Eindruck der Farben durch die benachbarten Farben (siehe das Bild des Bauhaus-Künstlers Josef Albers [1888–1976]).³ Ähnliches trifft für Farben auf Bild-

1 Josef Albers,
Hommage an
das Quadrat,
Öl auf Leinwand,
1965



schirmen zu. Wie ist der Bildschirm zu kalibrieren, wie ist er im Raum situiert etc.? Hinzukommt, dass umso künstlicher die Situation ist, in der die Farbwahrnehmung getestet wird, der Vorwurf umso näher liegt, dass es sich per se nicht mehr um normale Farbwahrnehmung handeln kann. Die angeführten Probleme sind offensichtlich keine rein theoretischen, sondern vielmehr derart wie sie nicht nur in der Druckindustrie ständig vorkommen: Wie kann ich wissen, dass ein Produkt an einem anderen Ort hergestellt, die richtige Farbe hat. Farbfächer können hier bekanntermaßen nur sehr begrenzt weiterhelfen. Farbe ist eben nicht quantifizierbar wie Raum und Zeit respektive deren Maße.

Die von mir geschilderten Probleme eines Farbrealismus sprechen dem ersten Anschein nach für

eine konzeptionalistische oder genauer repräsentationalistische Farbauffassung, der zufolge Farben nicht Eigenschaften der Gegenstände oder Lichtwellen, sondern nur unserer mentalen Repräsentationen (Ideen) sind. Der prominenteste Vertreter dieser Auffassung ist der Philosoph John Locke (1632–1704).⁴ Für ihn war es klar, dass bestimmte Gegenstände, sein Beispiel ist ein Stein, nämlich ein Porphyry, je nach Umständen unterschiedliche Farbeindrücke bei Personen erzeugen. Gleiches gilt nicht für die von ihm sogenannten primären Qualitäten, nämlich physikalische, welche die Gegenstände selbst besitzen. Unsere Ideen können diese primären Qualitäten repräsentieren, während unsere sekundären Qualitäten bestenfalls bestimmte farblose molekulare Strukturen (»Korpuskel«) farbig repräsentieren, aber die